

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
im Pontifikalrequiem zur Beisetzung  
von Weihbischof em. Heinrich Janssen  
am Freitag, dem 4. Juni 2021 im Hohen Dom zu Münster**

---

**Es gilt das gesprochene Wort!**

Lesungen: 2 Kor 1,3-7;  
Joh 19,25-27

Verehrte, liebe Familie Wystrach und Tönnissen,  
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

über eines bin ich mir gewiss: Unser verstorbener Mitbruder Heinz Janssen wollte auf keinen Fall eine großartige Würdigung seines Lebenswerkes. In seiner Bescheidenheit lag es ihm sehr fern, Lobeshymnen auf sein Leben und seinen kirchlichen Dienst zu hören.

In der Bischofskonferenz ist es Brauch, dass Mitbrüder, die aus dem Dienst ausscheiden, an einem Abend während der Vollversammlung in Fulda ausdrücklich gewürdigt werden. Dann sind sie noch einmal in unserer Runde und können ebenfalls von ihrer Seite aus ein Wort des Dankes und der Erwidernng sagen. Heinz wollte das nicht. Er lehnte eine solche Feier ab, obwohl ich ihm das oft nahe gelegt habe. Auch bei anderen Jubiläen und Anlässen scheute er sich, nur den Anschein zu erwecken, im Mittelpunkt zu stehen. Er wollte nichts anderes sein, als im Dienst der Kirche stehen. Dazu hatte er sich aufgemacht, ist er Priester geworden, hat er die verschiedenen Aufgaben, die der Bischof ihm anvertraut hat, erfüllt.

Als er 1981 nach dem Weggang von Weihbischof Spital nach Trier von Bischof Reinhard zum Generalvikar ernannt wurde, kam kurz danach die Mitteilung, der Heilige Vater habe ihn zum Weihbischof ernannt. Oft hat er mir erzählt, dass er in diesem Augenblick Bischof Reinhard gebeten hatte, davon Abstand zu nehmen, und zwar mit der interessanten Begründung, er, Bischof Reinhard, könne sich doch nicht lächerlich machen, einen Priester zum Generalvikar zu ernennen, um ihn dann kurze Zeit wieder aus dem Amt in eine andere Aufgabe wechseln zu lassen. Dass er dann 1986 doch zum Weihbischof geweiht wurde, lag einfach und schlicht auf derselben Linie: Jetzt schien es ihm dran zu sein, dem Ruf des Bischofs zu folgen und als Verantwortlicher in der Region, in der er seine Wurzeln hat, den bischöflichen Dienst zu versehen.

Für die Gottesdienste in seiner Heimatkirche in Kevelaer, dem Wallfahrtsort zur Trösterin der Betrübten, ist eine Schriftstelle besonders markant: Jesus vertraut in der Stunde Seines Todes Seine Mutter Maria dem Jünger an, den Er liebte, und dieser Jünger nimmt die Mutter zu sich. Johannes ordnet sich ein, tut den Dienst, den ihm der Gekreuzigte übertragen hat, ist für die Kirche, die in Maria personifiziert ist, da, und er gibt ihr Raum. Einfach im Dienst zu stehen, und auf diese Weise den Menschen zu vermitteln, dass es am besten ist, das zu tun, was Er gesagt hat, die Sendung zu erfüllen, die Er für jeden von uns bereitet hat, sei es nun in dieser

oder jener Aufgabe. Das hat Heinz Janssen getan. Er war für die Menschen seiner Region und darüber hinaus im Rahmen der Bischofskonferenz mit Leib und Seele verantwortlich für das, was ihm übertragen wurde. Keiner von uns kann wirklich ermessen, was dabei in der Stille alles getan wurde, angefangen von dem Gebet in der Basilika in Xanten in früher Morgenstunde und nach seiner Emeritierung in der Gnadenkapelle zu Kevelaer bis hin zu den einzelnen unterschiedlichen Diensten und Aufgaben, den Gesprächen mit den Priestern, den Gemeinden, der überdiözesanen Aufgabe der Seelsorge im Bundesgrenzschutz, die er ohne viel Aufhebens versah, ohne viele Worte, einfach wirkend.

Jemand hat mir erzählt, dass er mit ihm, als er noch Stellvertretender Vorsitzender der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz war, und als es zwischen dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und den Bischöfen zu erheblichen Spannungen kam, Lösungswege gesucht hat, um auf diese Weise zum Abbau der Spannungen beizutragen. Ich vermute, dass kaum jemand weiß, wem u. a. diese Lösungen zu verdanken sind. Das war unser Mitbruder Heinz Janssen.

Liebe Schwestern und Brüder, Heinz Janssen war Pfadfinder. Er hatte mich eingeladen, jährlich an einer Fußwallfahrt von Xanten nach Kevelaer teilzunehmen, die er mit Erzbischof Werner Thissen machte. Den Weg hatte er immer am Tag vorher durch kleine Zeichen, wie es die PfadfinderInnen zu tun pflegen, markiert, damit wir nicht in die Irre gehen. Angesichts seines Todes habe ich sofort daran denken müssen und es wie ein Bild für das gesehen, was er getan hat: Mit kleinen Zeichen, die unauffällig am Weg zu finden waren und von vielen übersehen wurden, mitzuhelfen, dass Menschen ihre Wege gehen konnten. Insofern war er ein stiller Wegbegleiter derer, die Christus suchten. Und darum ging es ihm: Da zu suchen, wo Christus ist, gemäß seinem Wappenspruch, den er dem Kolosserbrief im 3. Kapitel entnommen hat (Kol 3,1). Und das sind wesentlich mehr kleine Dinge und kleine Zeichen als große Ereignisse und Events. Deshalb auch stehen wir mit großem Respekt und innerer Hochachtung vor dem Leben eines Menschen, der sich nicht groß in die Karten blicken ließ, sondern einfach transparent war durch das, was er tat. Ich möchte nicht wissen, wie viele Rosenkränze er in den unterschiedlichen Anliegen gebetet hat. Dass er mit diesem Gebet in besonderer Weise verbunden war, zeigt die große Sammlung der Rosenkränze, die er im Laufe seines Lebens angelegt hat und die nun im niederrheinischen Museum in Kevelaer zu sehen sind.

Ich wünsche mir, dass viele Besucherinnen und Besucher, die auf diese Weise an ihn erinnert werden, herausgerufen werden zu einem tiefen Dank für das, was Heinz Janssen uns und der Kirche von Münster geschenkt hat. Wie viel Trost hat er dabei gespendet, getreu jener Frau, die seinen Heimatort so tief geprägt hat, und die als „Trösterin der Betrübten“ in einem unscheinbaren Bild völlig unauffällig vielen Menschen genau den Trost geschenkt hat, *„mit dem auch wir getröstet werden“* (vgl. 2 Kor 1,7), Jesus Christus.

In den letzten Jahren, die er gottlob ohne viel Schmerzen bestanden hat, ist sein Leib regelrecht zerfallen. Die Demenz schritt fort, und es hat mich oft erschüttert, wie dieser agile Mensch, der eigentlich bis in die letzten Lebensjahre immer noch als jugendlich erschien und gar nicht sein Alter erahnen ließ, so abgebaut hat. Mir kam dabei der Gedanke, der uns alle, liebe Schwestern und Brüder, angesichts der Hinfälligkeit unseres Lebens, aufgrund des Glaubens an die Auferstehung trösten kann: *„So ist es auch mit der Auferstehung der Toten“*, sagt der Apostel Paulus. *„Was gesät wird, ist verweslich, was auferweckt wird, unverweslich. Was gesät wird, ist armselig, was auferweckt wird, herrlich. Was gesät wird, ist schwach, was auferweckt wird, ist stark. Gesät wird ein irdischer Leib, auferweckt ein überirdischer Leib“* (1 Kor 15,42-44).

Das möchte ich auch Ihnen, liebe Familie, zum Tod Ihres Bruders und Onkels sagen. Ich möchte es allen sagen, die um den Verstorbenen trauern, die voll Dankbarkeit auf sein Leben schauen und ihm über den Tod hinaus für das verbunden sind, was er ihnen geschenkt hat. Und wir als Kirche von Münster danken ihm für das, vor allem das viele Unscheinbare, das er in den Boden dieser Kirche hineingegeben hat, vor allem durch sein Beten in den letzten Jahren seit seiner Emeritierung. Wir sind zutiefst überzeugt, dass er jetzt nicht mehr zu suchen braucht, wo Christus ist, sondern dass er Ihn gefunden hat und Ihn nun schauen darf.

Amen.